

Bistriker Wochenchrift

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Oekonom.

Redaction und Expedition:
Reißgasse No. 20.
Inserate: Eine dreispaltige Garmond-
zeile: 6 kr.
Inseraten-Aufträge müssen im Vorhinein
gezahlt werden.

Abonnements-Preis:
mit beiden Beilagen ganzjährig:
loco: fl. 4.40, mit Zustellung: fl. 4.80,
per Post fl. 5.—. Halb- und vierteljährig:
der hiernach entfallende Betrag.
Ohne „Oekonom“: ganzj. 40, halbj. 20,
viertelj. 10 kr. weniger. — 1 Nummer 10 kr.

Amtsblatt des Besztercze-Naszoder Comitates.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reißgasse No. 20, ausgegeben.

44. Nummer.

Bistritz, den 27. October 1889.

XVIII. Jahrgang.

Die Schlussverhandlung

gegen die wegen Mordes in Untersuchung gezogenen
12 Schönbirker Landbauern.

Bistritz, den 18. October 1889.

Wenn Vorurteile, Unkenntnis oder gar geistige Beschränkung jemanden zeitweilig hindern, klar zu sehen und ihn unfähig machen, zu erkennen, was für ihn von Vorteil und Nutzen ist, so findet das einigermaßen darin seine Entschuldigung, daß man sich sagt: er versteht's nicht besser; wenn aber jemand die Augen absichtlich zuschließt und sich die Ohren mit Watte verstopft, um nur ja nicht den Geist der Zeit wahrzunehmen oder von seinem Weckruf in einem wankelmütigen Augenblick vielleicht fortgerissen zu werden, der hat sich eines Vergehens gegenüber dem Zeitgeiste schuldig gemacht, der hat in frevelhafter Weise die Sache des Zeitgeistes herausgefordert, indem er sich gewaltthätig den Strömungen desselben entgegensetzte. Denn wahr ist und wahr bleibt es ewig: wer mit dem Zeitgeiste nicht mitgeht oder demselben gar hemmend entgegentritt, über den schreiet dieser zermalmend hinüber, gleichviel, ob der sich ihm entgegensetzende dem Gelehrten, dem Gewerbe- oder dem Stande der Bauern oder Landwirte angehört. Viel und schwer hat man schon seit drei Jahrzehnten bei uns sowohl in gewerblichen, wie auch in landbäuerlichen Kreisen gegen den Zeitgeist gesündigt, und trotzdem derselbe augenblicklich Stadt- und Landbürger wirtschaftlich zermalmend niedertreibt, wollen wir nicht einsehen, nicht erkennen, was zu unserem Besten dient. Ist es etwa bei uns in der Stadt anders oder besser als draußen auf dem Lande? Wollen die Bistritzer Grundbesitzer sich eher und leichter davon überzeugen lassen, daß wir bei der ererbten Dreifelderwirtschaft unausbleiblich wirtschaftlich zu Grunde gehen müssen, und daß die Kommassation mit unserer Lebensfrage und unserem Fortbestande im engsten und innigsten Zusammenhange steht? Giebt es nicht unter uns Stadtbürgern noch Köpfe genug, die sich eben so in verstockter Weise den Strömungen des Zeitgeistes entgegensetzen? „Wer sich und seine Pflicht gegen die eigene Zukunft und gegen die Welt auf Wochen verzagt und sich dann wieder ermannet, ist des Mitleids, der Hilfe wert; wer sich aber wirtschaftlich und moralisch selbst tötet, verdient kein Erbarmen.“

Der größte Grundbesitzer und Landwirt aus der Nachbargemeinde Schönbirke, Namens Michael Schwarz,

hatte, nachdem er die Vorteile der Bewirtschaftung kommassierter Flächen vielleicht auf seinem Grundbesitz in der Nachbargemeinde Rajta kennen gelernt, im diesjährigen Frühjahr beim hiesigen k. Gerichtshofe als Grundbuchbehörde die Zusammenlegung der Grundstücke oder Kommassation angefordert. Dieser entschiedene Schritt, welchen der überaus rührige und wohlhabende Landwirt gethan, brachte so ziemlich die gesamte Bevölkerung der Gemeinde Schönbirke in große Aufregung. Denn obwohl der Bistritzer landwirtschaftliche Bezirksverein in seiner, im März vorigen Jahres in Schönbirke abgehaltenen Wander-Versammlung alles Mögliche gethan hatte, um die dortigen Landwirte mit den Vorteilen und dem Wesen der Kommassation vertraut zu machen, sahen die Leute aus Schönbirke in diesen wirtschaftlichen Aenderungen nichts weniger als dasjenige, was man ihnen seitens des landwirtschaftlichen Vereines gar so sehr gepriesen und empfohlen hatte. „Fast die Hälfte der Gemeindefassen geht durch die Kommassation zu Grunde, sinkt zu Tagelöhnern herab und muß am Ende noch auswandern“ hieß es und diese gespensterhafte Erscheinung ließ die Gemüter in Schönbirke nicht zur Ruhe kommen. In kleineren und größeren Kreisen wurde die Angelegenheit besprochen und die Kommassation teils absichtlich, teils aus Unkenntnis für das größte Unglück der Gemeindefassen dargestellt. Man hatte, wie die Beschuldigten in der Schlussverhandlung aussagten, auch den Versuch gemacht, den Michael Schwarz auf gütlichem Wege dazu zu bestimmen, daß er sein Gesuch um die Kommassation zurückziehe. Doch vergebens.

Nachdem also angeblich das „große Unglück“ die Kommassation in keiner Weise zu verhindern möglich gewesen, trafen, wie aus der Untersuchung hervorgeht, teils zufällig, teils geladen am 9. Juni dieses Jahres, 11 Uhr nachts im Hofraum des Michael Sadler folgende Männer zusammen: Johann Streifert, Andreas Schmidt, Michael Sadler, Michael Dorfi, Johann Schwarz, Michael Bloh, Andreas Schuster, Johann Bloh, Johann Thomä, Johann Löhring, Johann Sadler und Michael Schwarz S.-Nr. 62. Erwähnte Versammlung soll aber nicht etwa die Besprechung der Kommassations-Angelegenheit zum Zweck gehabt haben, sondern lediglich aus Anlaß des um diese Zeit erfolgten Austrittes der Pferdeherde stattgefunden haben. In dieser Versammlung, welche hinter dem Gassen-Thor des Michael Sadler'schen Hofraumes abgehalten worden ist, will man, wie die Untersuchung ergeben

hat, Johann Streifert etwa folgendes gesagt haben: „Ihr Leute, es sind nur noch 3 Tage, dann kommt die Kommassation heraus und das Unglück mit der Kommassation ereilt uns: der größte Teil der Gemeinde-Landwirte verarmt, wird zu Tagelöhnern gemacht und muß am Ende noch aus der Gemeinde auswandern. Wir müssen etwas thun, daß Michael Schwarz erschreckt werde, damit er sein Gesuch um die Kommassation zurückziehe. Schießen wir einen oder zwei Schüsse auf sein Fenster, vielleicht hat dies die erwünschte Wirkung.“

Nach dem Untersuchungsprotokolle aber hat Johann Streifert während der Untersuchung eingestanden, daß er in der berührten Versammlung gesagt habe: Man muß den Michael Schwarz vernichten, er ruiniert die Gemeinde und unsere Nachkommen. Auch die Mitbeschuldigten bestätigen dies durch ihre Aussage.

Aus der Untersuchung und dem Geständnis der Beschuldigten geht ferner hervor: daß Michael Sadler und Johann Bloh, mit Schießgewehren versehen, der Versammlung beigewohnt haben; dann daß ein Antrag gestellt wurde, sofort den Beschluß durchzuführen; weiter, daß Andreas Schmidt als geübter Schütze sich zum Schießen angetreten; daß man mit der Ausführung des Vorhabens, nachdem Michael Schwarz von einem der Anwesenden bemerkt worden war, wie er an demselben Abend, spät mit seiner Gattin zu einem seiner Verwandten auf Besuch gegangen, warten solle, bis er nach Hause rückgekehrt sei; dann daß einer der Anwesenden und, wenn wir nicht irren, so war es Andreas Schmidt, gesagt habe, als Michael Schwarz mit seiner Gattin um die mitternächte Stunde von seinem Besuche rückkehrend, vor dem Gassen-Thor des Michael Sadler vorübergegangen sei: „Jetzt kommt man ihn erschließen“, worauf — wenn wir richtig verstanden — Johann Streifert erwidert habe: „Es ist jetzt nicht die geeignete Zeit dazu“; daß ferner Andreas Schuster, der gegenüber wohnende Nachbar des Michael Schwarz, den Vorschlag gemacht habe: die Versammelten sollten ihm hinter den Gärten bis zu seinem Gartenthürel folgen, dieses werde er ihnen öffnen und so könnten sie durch seinen Garten und Hofraum an sein Gassen-Thor gelangen, woher sie dann auf die Fenster des Michael Schwarz'schen Hauses am besten zielen könnten; daß endlich Johann Schwarz sich aus der Versammlung entfernt habe, um sein Schießgewehr aus seiner Wohnung abzuholen. —

Feuilleton.

Bur Naturgeschichte des Hausmenschen.

II. Die zweifüßige Schlupfwespe.

Ichnemonida odiosa bipes.

Nachdruck verboten.

Ueber die ganze civilisierte Welt verbreitet, gedeiht diese Species doch nur auf dem Boden der Familie, im Schatten eines Hausvorfandes oder im gesellschaftlichen Kreise. Es lassen sich zwei Arten unterscheiden: die ambulante und die sesshafte Schlupfwespe. Erstere hat ein eignes Nest, benützt es aber nur zur nächtlichen Rast und schwärmt während des Tages umher, nur zu kurzem Aufenthalt in fremden Heimstätten, wo sie Kuchen, Wein und dgl. als Nahrung zu sich nimmt, ihren Flug unterbrechend. Letztere ist in Ermangelung eines eignen Nestes in einem fremden dauernd untergeschlüpft und beschränkt ihre eigentümliche Thätigkeit auf dieses, während die ambulante bei dem kurzen Aufenthalt in den Häusern Gelegenheit zur Uebung ihrer Gaben sucht und findet. Beide sind fast immer ohne Männchen.

Die Körperbedeckung dieser Geschöpfe entspricht dem menschlichen Charakter, in dem sie erscheinen, weshalb die ambulante sich gewöhnlich durch altjüngferliche, etwas schäbige Tracht und einen Pompadour auszeichnet. An dem leiblichen Ich beider sind die Sinnesorgane am vollkommensten entwickelt. Das Auge vermag bei dem harmlos gleichgültigen Ausdruck alle Vorgänge zu beobachten, unter herabgelassenen Lidern bedauert es ein Opfer, bligt es schadenfroh, wenn dasselbe nicht mehr erinnern kann. Mit der Fähigkeit eines überaus frommen Aufschlages verbindet es die, zu jeder Zeit Thränen in Bereitschaft zu haben. Das Ohr vernimmt jedes kleinste Geräusch,

jedes hingehauchte Wortchen, endlich hat unsere Schlupfwespe eine so feine Witterung, daß sie auf weite Entfernungen hin das Vorhandensein von Zerwürfnissen, schlechten Verhältnissen, Verirungen und selbst von den verschiedensten Gemütszuständen spürt. Alles nun, was sie erspürt, erlauscht, ausgeknüffelt, sammelt sie sorgfältig, um seiner Zeit Gebrauch davon zu machen, und unüchsig dient es ihr, den geeigneten Platz zum Eierlegen zu finden.

Jedes menschliche Ohr ist an sich ein solcher, aber da die Brut vom Ohr sich ins Herz schleicht und nur in dessen Wärme, nur auf empfänglichem Boden entwickeln kann, gilt es, den wunden oder doch leicht verletzlichen Punkt im Innern eines Herzens ausfindig zu machen, um ihn mit der Brut zu bevölkern. Wer hätte nicht eine solche empfindliche Stelle? Da fragt sich ein gereifter, erwilter Mann, der ein jugendlich blühendes, reizvolles Mädchen zur Gattin gewonnen, in der Hülle seines Glückes, ob es denn möglich sei, daß sie ihn liebe, — da fragt sich das junge Weib in schüchternen Vangigkeit, ob sie, die einfache, wohl dem herrlichen, hochgebildeten Mann stets genügen könne, — und wie ein unverdientes Gottesgeschenk nehmen sie ihr Glück demütig hin. Die Schlupfwespe aber hat in dem leisen, kaum bewußten Zweifel an der Thatsache des vollendeten Glückes den wunden Punkt erkannt, wo ihre Brut trefflich gedeihen kann. Als Besucherin, Stadthronik oder Allerweltstante flattert sie herbei, zu einer Zeit, wo der Mann, und dann wieder, wann die Frau allein ist und bringt an das Ohr eines jeden ihren Legestachel, um die giftigen Eier einzuführen. „Wie blaß ihre Gemahlin ausieht, und wie still und ernst sie ist; sollte man nicht glauben, sie sei leidend? Jeder würde es vermuten, aber mich beruhigte es, als ich sie neulich mit dem jungen Better und Landsmann sah, — dem Vientenant, wissen Sie, — da merkte man recht, wie lustig, wie übermütig das Frauchen sein kann. Nun, das ist ein-

mal nicht anders, Jugend will sich zur Jugend gesellen, und wenn sie das nicht kann, fehlt etwas, das Unnatürliche rächt sich nun einmal, — ach Gott, was plaudere ich da! Ich muß fort, — dringende Geschäfte —“ Hinweg flattert sie und läßt das böse Gelege im Herzen des Mannes zurück. „Jugend zur Jugend“, flüstert er vor sich hin; „wie recht hat sie, welch ein Thor war ich, an die Liebe eines solchen Wesens zu glauben, welch ein Frevdel war es, dies junge Leben an das meine zu fetten!“ — Zu seiner Gattin aber kommt ebenfalls die Schlupfwespe, spricht von gelehrten Männern, die wohl auf kurze Zeit durch den Reiz der Neuheit, aber nicht dauernd von einer jungen Frau gefesselt werden können, von dem traurigen Mißverhältnis einer solchen Verbindung, von des Mannes stillem Groll über die Notwendigkeit, sich zu einem Kinde fortwährend herabzulassen, von seiner Sehnsucht nach der alten Freiheit, — und alsbald beginnt die Brut dieser falschen Vorstellungen in dem Herzen der Frau zu wühlen und zu nagen. Das veränderte Wesen des Gatten scheint alles zu bestätigen, schon und gedrückt geben beide nebeneinander her, — Entfremdung und bitteres Herzeleid wohnt in den bisher so heitern, liebeerfüllten Räumen. — Manchmal legt die Schlupfwespe auch in andre Ohren, als die des auserlesenen Opfers, ihre Eier und erreicht damit ebenfugot ihren Zweck, denn sobald die Brut dort auskommt, vernichtet sie unerbittlich die Blüte der Wertschätzung, die gesellschaftliche und Berufsstellung, deren das Opfer sich sonst erfreute. „Welche Haltung diese Frau M. sich zu geben weiß“, wirft sie in Gesellschaft hin, „es ist merkwürdig!“ — „Merkwürdig? Inwiefern? Eine gebildete Frau in ihrer Stellung, von guter Herkunft, wie wir überzeugt sind, wird sich doch zu bewegen wissen.“ — „Freilich, jawohl, — sie ist in Ihre Kreise aufgenommen und wirklich jetzt ganz ordentlich, das muß man ihr lassen.“ „Was heißt das, jetzt? Sie wissen etwas

Wiewohl nun Andreas Schuster behauptet, in jener Nacht zu Hause gewesen zu sein und von all dem, womit die übrigen Geflagten ihn beschuldigen, nichts zu wissen, sind in der Nacht vom 9. auf den 10. Juni l. J. von seinem Hausthor aus zwei Schüsse durch Andreas Schmidt im Beisein des Johann Schwarz, der zuerst in das Fenster des Michael Schwarz'schen Hauses zu schießen versucht hatte, aber sein Vorhaben nicht durchführen konnte, weil ihm die Kapsel versagte, — ins Gassenfenster des Michael Schwarz abgefeuert und letzterer, auf seinem nächsten Lager schlafend, durch einen Schrot im Gesicht in einer nicht unerheblichen Weise verletzt worden. Dies wird teils durch eigenes Geständnis, teils durch die Aussagen der Zeugen bestätigt.

Vor einem Dreierichtercollegium, bestehend aus dem k. Gerichtshof-Präsidenten, Herrn A. Kengeres, dann den beiden k. Gerichtsräten, Herrn Gabriel Vertik und N. Inze, als Botanten, fand die Schlussverhandlung am 17. und 18. Oktober l. J. statt. Die k. Staatsanwaltschaft war vertreten durch den Herrn Vicestaatsanwalt Gyrafas, und als Schriftführer fungierte der k. Gerichtsnotär Kilien. Als Vertreter der Angeklagten wohnten der Schlussverhandlung bei die Advokaten: Dr. Albert Wagner, Dr. Carl Lang und Dr. Csuta. Gegen das Urteil, welches unsere Leser aus der vorigen Nummer kennen, haben sämtliche Verurteilten die Berufung angemeldet.

Wir können diesen flüchtigen Bericht nicht schließen, ohne unserm tiefen Bedauern darüber Ausdruck zu verleihen, daß 11 Familienväter der Gemeinde Schönbrunn, welche sich bisher eines ganz unbescholtenen Lebenswandels zu erfreuen hatten und zumeist wohlhabende Leute sind, dem ererbten Jopstum und dem landwirtschaftlichen Rückschritt, in dessen Bann sie gestanden, zum Opfer gefallen sind. Der k. Gerichtshof hat sein Urteil in Anbetracht der obwaltenden Umstände so gelinde gefällt, als es gesetzlich nur zulässig gewesen. — Mögen aber alle diejenigen, welche kraft ihrer Stellung und ihres Amtes dazu berufen sind, Licht und Aufklärung in den Kreisen unserer landbäuerlichen Bevölkerung zu verbreiten, aus dem beklagenswerten Vorfalle in Schönbrunn Anlaß nehmen, dem landwirtschaftlichen Fortschritt, der Kommissation, die Wege und Stege zu ebnen und zu bahnen.

Grundablösungs-Normativ der Stadt Bistritz.

A. Innere Stadt.

1. Haupt- oder Marktplatz vom Andreas Sablingschen Hause bis zum Stadthof, vom Johann Lutschschen bis Petrizwisch'schen, vom Carl Lebküchner'schen bis zum Diktirsparkassa-Gebäude und vom Carl Lorisch'schen bis zum Johann Michael Lani'schen Hause per \square 10 fl. 80 fr., per \square M. 3 fl.
2. Holzgasse und Spitalgasse Sonnenseite per \square 9 fl., per \square M. 2 fl. 50 fr.
3. Holzgasse und Spitalgasse Schattenseite, dann Ungargasse und Beutlergasse Sonnenseite und auf dem Hofmarkte per \square 7 fl. 20 fr., per \square M. 2 fl.
4. Ungargasse und Beutlergasse Schattenseite und Untere Neugasse Sonnenseite per \square 5 fl. 40 fr., per \square M. 1 fl. 50 fr.
5. Untere Neugasse Schattenseite und kleiner Ring per \square 3 fl. 60 fr., per \square M. 1 fl.
6. Badergasse und Allee-gasse per \square 2 fl. 70 fr., per \square M. 75 fr.
7. Kloster-gasse, Mühl-gasse, Baderquergasse, Reissgasse, obere Neugasse, Elisabethgasse, Fleischhühlgasse, Burggasse und Schweinemarkt per \square 1 fl. 80 fr., per \square M. 50 fr.
8. Alle übrigen Gäßchen der inneren Stadt, die Gäßchen an der Stadtmauer, zwischen Spital- und un-

tere Neugasse, sowie zwischen der Ungargasse und unteren Neugasse per \square 1 fl. 19 fr., per \square M. 35 fr.

B. Obere Vorstadt.

1. Vom Mühlkanal bis zur Krähenwälder Brücke und vom Friedhofe bis zum Mühlkanal beim Süße Rohlich'schen Hause per \square 3 fl. 60 fr., per \square M. 1 fl.
2. Kunstmühlplatz per \square 1 fl. 80 fr., per \square M. 50 fr.
3. Vom Beutlerthore an, zu beiden Seiten der Mettersdorfer Straße bis zum Hause des romanischen Pfarrers und des Johann Fuß per \square 1 fl. 35 fr., per \square M. 38 fr.
4. Weiße Gasse vom Kollmann'schen Gäßchen bis zur Ruba-Brücke, vom Hause des rom. Pfarrers und des Johann Fuß in der äußeren Burggasse zu beiden Seiten der Mettersdorfer Straße, sowie zu beiden Seiten der Verbindungsstraße bis zur Krähenwälder Brücke per \square 1 fl. 35 fr., per \square M. 38 fr.
5. Alle bisher nicht bezeichneten Neben- und Zwischen-Gäßchen und Gassen der oberen Vorstadt per \square 72 fr., per \square M. 20 fr.
6. Jenwärts der Ruba-Brücke per \square 54 fr., per \square M. 15 fr.

C. Untere Vorstadt.

1. Michaelisgasse mit Zubegriff des Berger'schen, Weiß'schen und Budaker'schen Hauses per \square 2 fl. 70 fr., per \square M. 75 fr.
2. Eisenbahngasse per \square 3 fl. 60 fr., per \square M. 1 fl.
3. Hauptgasse bis Silagyi zu beiden Seiten per \square 3 fl. 60 fr., per \square M. 1 fl.
4. Kaiser-gasse per \square 1 fl. 80 fr., per \square M. 50 fr.
5. Vom Silagyi'schen Gäßchen bis zur Schule an dem Schießtaggäßchen per \square 1 fl. 19 fr., per \square M. 35 fr.
6. Von der Volksschule und dem Schießtaggäßchen bis zum Gänsegraben beiderseits und Hauptgasse jenwärts der Budaker Brücke per \square 1 fl. 8 fr., per \square M. 30 fr.
7. Jenwärts der Budaker Brücke und alle bisher noch nicht aufgeführten Neben- und Zwischen-Gassen und Gäßchen der unteren Vorstadt per \square 72 fr., per \square M. 20 fr.

Tagesnachrichten.

Predigten in der ev. Stadtpfarrkirche H. B.

Sonntag, den 3. November l. J. Reformationstest; die Festpredigt hält Herr Stadtpfarrer Gottlieb Budaker.

Die gefertigte Direktion hat die früher **Albert Brucker'sche Leihbibliothek** für die hiesige Gymnasial-Leih-Bibliothek käuflich erworben. Da nun aber aus derselben mehrere Werke fehlen und vorausgesetzt werden darf, daß wohl einzelne derselben bei Abonnenten jener Bibliothek aus Versehen zurückgeblieben sein, so ersuche ich dieselben, bei ihnen etwa noch befindliche Werke der Albert Brucker'schen Leih-Bibliothek an mich gefälligst abgeben zu wollen. Bistritz, 25. Oktober 1889. **Georg Fischer**, Gymnasialdirektor.

Landwirtschaftliche Wanderversammlung.

Sonntag, den 3. November l. J. veranstaltet der Bistritzer landwirtschaftliche Bezirks-Verein in der Gemeinde Mettersdorf eine landw. Wanderversammlung, wozu alle Freunde der Landwirtschaft hiemit eingeladen werden. Die Versammlung findet 3 Uhr nachmittags statt.

Der staatliche Wanderlehrer für Bienenzucht.

Herr Andreas Abend, weilt, auf seiner Rundreise begriffen, Freitag, den 18. Oktober l. J. in Bistritz und bejuchte den Bienenstand des Herrn Ernst Decani. Der angelegentlichste Vortrag über Bienenzucht am hierortlichen evang. Volksschullehrer-Seminar konnte nicht stattfinden, weil die Schüler in die Weinleseferien nach Hause gereist sind. Die Errichtung eines Bienenstandes für die Seminar-Schüler soll, wie Herr Abend berichtet, in Aussicht stehen.

Aus den Mitteilungen des Herrn Abend ist leider auch zu entnehmen, daß die Bienenpest (Faulbrut) in unserem engeren Vaterlande Siebenbürgen immer häufiger auftritt. So soll in der Marosbasarbelher Gegend infolge dieser

Seuche ein Bienenstand von 60 Bienenstöcken auf 14 herabgekommen sein. Auch in Dees ist ein kleiner Bienenstand dieser Seuche zum Opfer gefallen.

Die Betriebsdirektion der Szamosbaler Eisenbahn hat uns ersucht, zu veröffentlichen, daß die jeden Montag und Donnerstag verkehrenden gemischten Züge No. 13 (Abgang von Bistritz 1 Uhr 20 Minuten nachts) und No. 14 (Abgang von Klausenburg 6 Uhr 7 Minuten abends) bis auf weitere Verfügung nur auf der Klausenburg-Deezer Linie — daher auf der Dees-Bistritzer Linie nicht mehr — verkehren werden, was wir hiemit thun.

Ernennung. Der bisherige k. Kerker-Wachtmeister, Friedrich Roth, der in dieser Eigenschaft bereits 6 Jahre hier gedient hat, ist vom k. u. Herrn Justizminister zum Direktor der hiesigen k. Strafanstalt ernannt worden.

Todesfall in Bistritz. Nach langen, schweren Leiden verschied in der Nacht zum 22. d. M. Herr Seilermeister, Gottfried Friedelt jun., ein ehrenhafter Charakter und strebsamer Gewerksmann, in noch jugendlichem Mannesalter, eine noch jugendliche Witwe nebst 3 Waisen hinterlassend.

Die Weinlese in Seidendorf ist qualitativ ausgezeichnet ausgefallen, dagegen quantitativ meistens äußerst schwach. In den besseren und besten Lagen hatte der Most 12—17 Grad nach Stettingers Mostwaage. Die Witterung war absichtlich, so daß die frühele Weinlese-Stimmung gar nicht zum Ausdruck kommen konnte.

Die Jagd auf Hochwild scheint heuer außerordentlich ergiebig zu sein. In einer am verwichenen Mittwoch durch den Bistritzer Jagdverein auf Pintaker Gebiet, in der Nähe des Soelbates, veranstalteten Treibjagd wurde durch den Herrn Grafen Vincenz Lajar ein junger Bär erlegt und es sind demnach in dieser Jagdsaison 3 Bären durch Mitglieder unseres vaterländischen Jagdvereines zur Strecke gebracht worden.

Ueber die Jagderfolge, welche die ung. adelige Jagdgesellschaft bei den in den letzten Tagen veranstalteten Treibjagen erzielte, wird uns berichtet:

„Sonntag, den 13. l. M. trafen die Herren hier ein, machten zwei Triebe in dem Reviere der Gemeinde Klein-Bistritz und brachten zwei Bären zur Strecke.“

Montag, den 14.: Es wurden 3 Triebe in dem Reviere der Gemeinde Klein-Bistritz gemacht und 5 Bären, darunter ein sehr großes und schönes Tier von 165 Kilo Gewicht und ein großer Wolf zerstreut.

Dienstag, den 15. trieben die Herren in den Revieren der Gemeinden Waltersdorf und Oberneudorf und erlegten 3 Bären, während beiläufig 5 Stück die Treiberfette durchbrachen und entliefen.

Mittwoch, den 16. war Rashtag.

Donnerstag, den 17. fuhren die Jäger nach Borgo-Prund, um in den Revieren der verschiedenen Borgos und in denen der Gemeinde Raad zu jagen. In diesen Revieren soll die Gesellschaft dem Vernehmen nach 9 Stück Bären erlegt haben.

Dienstag, den 22. trafen die Herren wieder hier ein, worauf sie Mittwoch den 23. im Klein-Bistritzer Walde wieder einen Bären schossen.

Donnerstag, den 24. wurden im Revier der Gemeinde Waltersdorf ein Bär und 1 Wildschwein zur Strecke gebracht. Bei diesem Treiben entliefen mehrere angeschossene Bären, die morgen, Freitag, den 25. von der Jagdgesellschaft verfolgt werden sollen.

Ein sonderbarer Vorfalle im Brucker Lager.

In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. ereignete sich im Barackenlager bei Bruck ein Vorfalle, der geeignet ist, ein allgemeineres Interesse zu erregen. Ein Offizier des in Bruck a. d. Leitha garnisierenden Jäger-Bataillons No. 10 wurde im Lager von einem Jäger, der auf Wache stand, angeschossen und schwer verletzt. Obgleich noch einiges Dunkel über die Sache schwebt und der Vorgang noch nicht ganz aufgeklärt ist, so ist doch das Eine sicher, daß der Offizier, der in jener Nacht im Dienste war, sich in späterer Nachtstunde in's Lager begab, um sich von der Verlässigkeit und Wachsamkeit der im Lager aufgestellten Kavaleposten zu überzeugen. Die Posten, die in dem einsamen Lager natürlich weit von einander entfernt sind, haben bezüglich fremder Personen, denen das Betreten der Lagerwege, insbesondere zur

von ihr, um des Himmels willen, sollte ihre Vergangenheit — ihre Herkunft nicht makellos sein, so müßten wir uns augenblicklich lössagen, reden Sie, fagen Sie alles!“ — „Ach, lassen sie doch, ich will nichts gesagt haben. Sie betragt sich jetzt wie eine ordentliche Frau, hat den besten Umgang, und das muß Ihnen doch genug sein. Ob sie vor der Verheiratung Kellnerin war, oder imitierte Tiroler Sängerin, — ich glaube, sie war beides nacheinander — das kann sie doch nicht hindern, sie in ihrer jetzigen Stellung nach wie vor zu empfangen?“

Lauter Protest von allen Seiten, die Eier sind auf guten Boden gelegt worden, ihre Brut entwickelt sich rasch und verzehrt jede Spur von Wohlwollen und Achtung für die sonst so wohlgeleitene Familie. Dieselbe ist in ihren Umgangskreisen unmöglich geworden. — „Wie ich sehe, haben Sie Herrn W. in ihrem Geschäft angestellt?“ fragt die Schlupfwespe an anderer Stelle. „Ja, und ich bereue es nicht, da er sehr tüchtig und zuverlässig ist.“ — „So, finden Sie? Nun, es kann ja auch sein, man hat ihm doch nichts beweisen können.“ — „Was sagen Sie da? Ich will nicht denken, daß der Mann in Anklage stand? Sein Posten bringt es mit sich, daß ich ihm viel anvertrauen muß, sprechen Sie, was ist's mit ihm?“ — „Ach nichts, gar nichts. Ein Zufall war's, daß in dem Geschäft, wo er vorher war, gerade zu seiner Zeit täglich Waren vernichtet wurden und daß er Frau und Kindern gleichzeitig neue Anzüge verschaffte, auch da und dort auf alte Schulden etwas abzahlte, — reiner Zufall, und wie gesagt, man konnte ihm nichts beweisen. Lieber Gott, die Verführung war ja groß, — starke Familie, schmales Einkommen, alte Verpflichtungen, — aber wer kann fagen, daß er es that? Nur schlimm war es, daß er trotzdem seine Stelle verlor.“ Die Schlupfwespe flattert nach Ab-

legung dieser Eier weiter, aber der arme Angestellte empfindet es bald an dem Mißtrauen und der Schroffheit des Chefs, an tausend Kränkungen und Ungerechtigkeiten, die er erdulden muß, daß eine Brut von Vorurteilen im Herzen des Vorgesetzten lebt und wirkt und seine eigene Stellung unhaltbar macht. Kein Pflichteifer, keine Geduld und Zügelhaftigkeit ist imstande, die Brut auszurotten, er wird nicht mehr mit unbefangenen Auge angesehen, das Vertrauen ist verschwunden und bei der ersten besten Gelegenheit entlassen. — Auch das stille Wohngemach der Hausfrau ist vor dem Eindringling nicht sicher; er kommt in Gestalt einer freundlichen Bekannten und erzählt von der galanten Aufmerksamkeit, dem häuslichen Sinn, der Lebenswürdigkeit anderer Männer, von den Vergnügungen, der reichen Garderobe, dem bequemen Leben anderer Frauen, so daß bitterer Groll das Herz der sonst so Zufriedenen erfüllt, sie sich plötzlich für das elendeste, mißhandelte, verlassene Geschöpf der Erde hält und keinen freundlichen Gedanken an den Gatten mehr in sich aufkommen läßt. Und weiter erzählt die Besucherin von den Vorzügen anderer Dienstboten, von ihren vielseitigen Leistungen, ihren gefälligen Manieren, und deutet an, daß nur eine an Gleichgültigkeit und Schwäche grenzende Nachsicht solch entsetzliche, ungehobelte Verlogen wie das Mädchen der Angeredeten, auch nur einen Tag im Hause dulden könne. Die Eier haben gute Stätte gefunden, die Brut erfreut sich der raschen Entwicklung, Mann und Dienstmädchen haben keine gute Stunde mehr, mit beiden wird geschmolzt, gehadert, Vorwürfe und Scheltworte sind an der Tagesordnung, — des Hauses Frieden ist vernichtet. Verschieden von diesem Verfahren der ambulanten Schlupfwespe, aber keineswegs harmloser, ist das der festhaften. Freilich kann die letztere, indem sie die verderblichen

Eier von Haus zu Haus trägt, an mehr Stellen Unheil anrichten, als die letztere, die eine einzige Heimstätte zum Schauplatz ihrer Thätigkeit macht; aber während bei jener nur der allgemeine Zweck vorliegt, glückliche Verhältnisse und Stimmungen im Innersten zu zerstören, verfolgt diese noch einen besondern: sie begnügt sich nicht, den Platz, auf dem jemand sich wohl fühlt, diesem unzugänglich oder doch unbehaglich zu machen, sondern strebt danach, ihn wenn möglich selbst einzunehmen. Dies kann natürlich nur durch Verdrängung des Opfers geschehen; ist eine solche ganz ausgeschlossen, so beschränkt sich die Schlupfwespe darauf, in Gestalt einer Hausgenossin, der Pietät und Gewohnheit den eingenommenen Platz zu sichern, vielleicht als Schwiegermutter, Wirtschaftlerin, alte Köchin oder ausgediente Kinderfrau, Schwester oder Cousine des Hausherrn, der eigentlichen Gebieterin allen Einflusses zu rauben. Bei Kindern und Dienstboten wird gewöhlich, jede Absicht durchkreuzt, Wirksamkeit und Dasein der Armen völlig verleidet, ohne daß sie imstande ist, die heimlich untergrabene Macht zu entfernen. Anders verfährt die Schlupfwespe, wenn eine Aussicht zur Vertreibung des Opfers vorhanden: mit unglaublicher Beharrlichkeit, Umsicht und Uner-schrockenheit geht sie Schritt für Schritt vor und scheut kein Hindernis; die älteste und häßlichste ihrer Art unternimmt es, und zwar fast immer mit Erfolg, die lebenswürdigste Hausherrin oder Platzhaberin fortzubringen. Zu diesem Ende steht ihr außer dem Legestock auch noch die Kunstfertigkeit zu Gebote, aus verschiedenen ihr geläufigen Dingen, wie Schmeichelei, vortrefflicher Kochkunst, Unterhaltungsgabe, Darbietung von Bequemlichkeiten u. s. w. ein unsichtbares, aber festes Netz zu weben, in dem sie den Hausherrn, einen alten Junggesellen oder dgl. fängt und festhält. Wehe dem Unglücklichen, der ihr nur gestattet,

Nachts verpfl...
praktisch...
in die...
sen be...
gebet...
Aufhor...
lung...
verfellt...
selbst...
Allan...
vom f...
erst f...
überf...
auf de...
achtla...
ausfal...
in sei...
orten...
men f...
nachm...
fert...
Kaufm...
anlege...
auf le...
wespen...
über...
seines...
langer...
Besetz...
Verde...
ibm...
dem e...
verle...
teuer...
schafft...
waffen...
am a...
seferte...
Welle...
und br...
freiw...
dann...
sehr...
wehn...
dieses...
Berlag...
das es...
was d...
rühmt...
finden...
Blätter...
herge...
Schwe...
tische...
rühig...
Blätter...
die „...
„...
und B...
„...
„...
heron...
zu fin...
ersten...
Autor...
von B...
von f...
schenf...
der n...
mensch...
schen...
mehren...
normel...
Zwei...
Ungel...
deman...

Nachtzeit, verboten ist, ihre Instruktionen und sind darnach verpflichtet, selbe anzuhalten. Wahrscheinlich nun, um sich auch praktisch von der Ausführung der Instruktionen durch die aufgestellten Jägerposten zu überzeugen, schlich sich der Offizier in die Nähe eines Postens, den er vielleicht schlafend zu treffen hoffte. Doch derselbe hatte den Rabenden bemerkt und gebot „Halt!“ Da der Offizier auch der zweiten und dritten Aufforderung des Postens keine Folge leistete und weder Lösung noch Feldruf abgab, beziehungsweise abnahm, so gab derselbe Feuer und traf den Offizier so unglücklich, daß derselbe auf der Stelle zusammenbrach und von der auf den Mannschuß aus dem Wachlocale herbeieilenden Mannschaft vom Plage getragen werden mußte. Die Untersuchung wird erst feststellen, inwiefern etwa der Posten seine Instruktion überschritten hat, oder ob die Unvorsichtigkeit des Offiziers an dem Unfälle Schuld trägt. Daß derlei Proben bei Außerachtlassung der nötigen Vorsicht auch für den Verletzten böse ausfallen können, zeigt dieser Vorfall, der übrigens nicht allein in seiner Art dasteht und auch schon in anderen Garnisonsorten mit mehr oder weniger schlimmem Ausgange vorgekommen sein soll.

Eine „förmliche Seeschlacht“ wurde Montag nachmittag in Berlin in der Nähe der Inselbrücke geliefert. Dort karambolierte ein von Hamburg kommender mit Kaufmannsgütern beladener Verdeckfahrbahn, der am Inselseeufer anlegte, mit einem zu Thal fahrenden Steinbahn. Der auf letzterem beschäftigte Bootsmann war, obwohl er es gewesen ist, der die Fahrvorschrift außer Acht gelassen hatte, über den Zusammenstoß so ergrimmt, daß er aus dem Bord seines Fahrzeuges den Thännagel — einen etwa zwei Fuß langen Eisenstab, welcher durch die Bordwand geht und zum Befestigen des Ankers dient — herausriß und damit auf das Verdeck des „feindlichen Schiffes“ hinüberprang, wo er den ihm entgegengetretenden Eigner nach kurzem Wortwechsel mit dem erwähnten Nagel einen so wichtigen Hieb auf den Kopf versetzte, daß der Betroffene mit einer klaffenden, stark blutenden Wunde zusammenbrach. Nun stürzten sich die Mannschaften des Verdeckfahrs auf den brutalen Eindringling, entwarfen ihn und warfen ihn über Bord ins Wasser. Ein am andern Ufer mit einem Obstfahrbahn liegender Schiffer löste sofort ein Handboot vom Schiff und kam damit dem mit den Wellen Ringenden, welcher, wie die Mehrzahl der Schiffer und Fischer, des Schwimmens unkundig ist, zu Hilfe. Er brachte auch sehr bald den von seiner Kaufkraft durch das unwillkürliche Bad abgekühlten „Gottlieb“ aufs Trockene und sodann auf seinen Steinbahn, mit dem der Patron seine Fahrt fortsetzte. Der Verwundete wurde zu einem in der Wallstraße wohnenden Heilgebilden geschafft, der ihm die erste Hilfe leistete.

Die Illustration. Die „fäulliche Wiener Zeitung“ schreibt über dieses neue gottartige Unternehmen u. a. folgendes: „In dem Wiener Verlagsbureau: Gustav Steiner & Co., Stefanskylah-Goldschmidgasse, ist das erste Heft eines illustrierten Halbmonats-Blattes erschienen, welches, was die künstlerische Seite des Unternehmens anbelangt, nicht genug gerühmt werden und hoffentlich die verdiente Anerkennung und Verbreitung finden wird. Diese „österreichische illustrierte Zeitung“ ist allen ähnlichen Blättern überlegen an Fülle und Schönheit der zumest in Farbendruck hergestellten Bilder. Sie vermeidet dadurch das auf die Dauer langweilige Schwarz und Weiß oder manchmal „Grau in Grau“ und gibt dem Lesenden das Auge wohlthuende Farbenpracht. Man kann richtig sagen: Was der „Pariser Figaro“ oder die Londoner illustrierten Blätter ein Mal im Jahre in ihren Weihnachtsheften bringen, reicht die „Wiener Illustration“ reicher und schöner alle 14 Tage ihren Lesern und überdies sind es Bilder österreichischer Künstler, die durch Gegenstand und Behandlung so nahe stehen. An erster Stelle stehen wir die Blätter „Unter dem Doppeladler“ von Oskar Rex in Prag, Szenen aus dem österreichischen Militärleben, wo sie schöner die fast Armer nie illustriert haben, hervor. Solch scharfe Beobachtung und künstlerische Darstellung sind selten zu finden. Oskar Rex, der Zeichner dieser Soldatenbilder, ist ein Künstler ersten Ranges. Die „Illustration“ führt auch eine lange Reihe deutscher Autoren als Mitarbeiter an. Das Probeheft der „Illustration“ ist in allen Buchhandlungen zu haben, wofür selbst auch Abonnements zum Preise von fl. 3.60 pro Quartal entgegengenommen werden.

Wann außerordentliche Vorteile bietet ihren Abonnenten die Wochenchrift „Von Haus zu Haus“ (Preis pro Quartal nur fl. 1.50.) In der neuesten Nummer, der ersten des dritten Jahrganges, finden wir nicht weniger als drei Preisrätsel und ein Preisanschreiben (Anleitung zu hübschen Weihnachtsarbeiten) mit mehr als 60 Preisen, unter denen sehr wertvolle, allem zwei Nähmaschinen! Die Ausstattung des Blattes ist eine vornehme, der Inhalt durchaus geeignet und in jeder Weise zu empfehlen. Zwei spannende Erzählungen beginnen mit dem neuen Jahrgang, „Die Ungeliebten“ von Moritz von Reichenbach und „Am Meier“ von S. Waldemar. „In der Anzur- und Brümmecke für Männer“, dem Schmolwin-

fel für die Frauen“, der „Seufzerlaube für die Backfische“, den Rubriken „Kürs Herzblättern“ und „Haus und Küche“ finden wir eine Reihe unterhaltender und belehrender Artikel, die um so mehr Interesse bieten, als den Abonnenten Gelegenheit geboten ist, ihre eigenen Ansichten zu vertreten. „Von Haus zu Haus“ bietet so Gelegenheit zu einem geistigen Gedankenaustausch, wie er in keinem anderen Blatt zu finden ist. Probenummern werden bereitwillig von Adolf Rahms Verlag an jede aufgegebene Adresse gratis und franco versandt.

Ein nützlicher Helm. Wir leben in dem Zeitalter der Uniform. Eisenbahner, Veteranen, Schützen, Turner, Feuerwehr, Radreiter, sie alle tragen ein selbstgewähltes „Gleichkleid“, das sie von den Menschenkindern gewöhnlicher Sorte mehr oder minder vorteilhaft unterscheidet. Und nun tritt ein neues Uniformierungsstück auf den Plan: der Telephonier-Helm. Der Telephonverkehr hat nachgerade eine Ausdehnung gewonnen, an die man bei Erfindung des Fernsprechers kaum selbst gedacht hat. Nicht nur den telegraphischen, sondern in vielen Fällen auch den brieflichen Verkehr wird das Telephon in Zukunft zu ersetzen haben, und so haben denn die nimmermüden Techniker schon wieder eine kleine ergänzende Erfindung gemacht, die dazu dienen soll, den telephonischen Verkehr auf weite Strecken bedeutend zu erleichtern. Es ist dies der Telephonier-Helm — eine Kopfschutzhülle, an welcher die Hörmuscheln des Apparates fixiert werden können, so daß der Hörende die Hände frei behält und ras ihm direkt zulaufende Wort gleich niederzuschreiben kann. Der Telephonier-Helm wird ganz entschieden ein notwendiges Requisite für den Telephonverkehr werden, und vielbeschäftigte Kaufleute, Fabrikanten, Revofanten und Journalisten werden unbeeinträchtigt ihre — Garderobe mit dem Telephonier-Helm ergänzen müssen. Vielleicht erleben wir es sogar, daß das neue Requisite noch strafensfähig wird. . . . So berichtet ein Wiener Blatt, dem wir selbstverständlich auch das Patent auf seine Erfindung überlassen.

Unsere Leser werden mit Vergnügen vernehmen und uns für diese Nachricht dank wissen, daß ihnen mit Vorliebe gebrauchten Zahnmitteln: „Zahn Pulver“, „Pulver“ und „Pasta“ der ehrw. Benedictinerpater der Abtei von Soulae die höchste Auszeichnung für Zahnmittel auf der Weltausstellung 1889 zuerkannt wurde. — Ehre und Ruhm diesen gelehrten Forschern, den ehrw. Benedictinerpatern von der Soulae Abtei und ihrem Generalagenten A. Seguin Bordeaux.

Börsenbericht

der Wechselnoten-Actiengesellschaft „Mercur“
Wien I. Bollzeile 10, Strobelg. 2

Wien, am 23. Oktober 1889.
Die feste Tendenz an der Börse hat weitere Fortschritte gemacht, wesentlich unterstützt durch die außerordentlich günstige Gestaltung der politischen Lage. Auch die günstigen Ziffern des ungarischen Budgets und die vorteilhaftesten Nachrichten, welche über den österreichischen Vorkurschlag currieren, trugen wesentlich zur Festigung der Stimmung bei.

Der Renten- und Anlagemarkt ist sowohl hiedurch günstig beeinflusst, wie durch die starken Zilligkeiten des Novembertermines, deren teilweise Escomptierung die Schwermüdigkeit des Geldstandes weniger empfindlich erscheinen ließ. Von den Anlagewerten empfehlen sich 3½% Prioritäten der Reichsbank, Nordwest und ungarisch galizischen Eisenbahn, 4½% Krana-Josef, Villen-Beleiner, Borarberger, Rudolf, Ferdinands, Nord, Lemberg Czernowitzer, böhm. West- und III. Em. der ungarisch galizischen Eisenbahn. Auf dem Pfandbriefmarkt erscheinen begehrt die Pfandbriefe der österr. ung. Bank, österr. Bodencreditanstalt österr. Centralbodencreditbank, galizische Bodencreditverein, Weiter ungarische Commercialbank, ungarischen Hypothekbank, Weiter österreichische Sparcasse, Hermannstädter Bodencreditanstalt und Hermannstädter Sparcassa.

Der Bankactienmarkt hat ganz außergewöhnliche Curstörancen namentlich in Länderbankactien zu verzeichnen. Auch die Actien der übrigen Banken erreichen höhere Notizen und weitere Curstörancen auf diesem Effectengebiete sind wahrscheinlich.

Auf dem Eisenbahn- und Transportactienmarkt herrscht ebenfalls anmierrere Tendenz. Kennzeichnender Bewegung war zunächst in Staatsbahnactien, welche durch die österreichisch-rumänischen Vertragsverhandlungen neues Interesse fanden. Dieses wurde auch teilweise auf die Actien der Dampfschiffahrtsgesellschaft übertragen. Von den böhmischen Bahnen finden neben Reichsbank-Lit. A. hauptsächlich Nordwest- und Elbethalactien erhöhtes Interesse.

Von den Industrieactien beanspruchen Montanwerte stets volle Beachtung. Namentlich Anna Muranver Eisen war beliebt, aber auch Prager Eisen, Westböhmische Bergbau, Nordungarische Kohlen, Trifailer und Salgo Turjaner hatten rege Nachfrage.

Der Vorkurs ist fest. Von den kleinen Vosen empfehlen sich namentlich Italienische Kreuzlöse, deren nächste Zeichnung am 2. November einen Hauptzettel von Lire 100 000 bietet. Auch Solva und Serbische Tabaklöse werden fortwährend aus dem Markte genommen. Valuten haben sich etwas vertieft.

die Brut der Unzufriedenheit, des Argwohnes und Neberdrusses hinsichtlich der bisherigen Umgebung durch böse Einflüsterungen ins Herz einzuführen; sie ruht nicht, bis er diesen Gefühlen Folge leistet und an die Stelle der Getreuen sie, die Arglistige setzt; sie ruht nicht, bis er wehrlos in ihrem Netze sitzt und sich alles Urteils, aller Willenskraft begeben hat.

Eine große Anziehungskraft für beide Aeren von Schlafwespenn haben die Sterbelager reicher Erblaffer. Ist es durch allerlei Umtriebe gelungen, zu einem solchen vorzubringen, so läßt man es sich angelegen sein, die Einbildungskraft des Kranken mit aufregenden, erbitternden Vorstellungen zu erfüllen, spricht von der lauernden Umgebung der mutmaßlichen Erben, von herzlosen Pflegern, denen gar nichts daran liegt, das schwindende Leben zu erhalten, von leichtsinnigen Verwandten, die das schöne Erbe verjubeln werden u. s. w. Dann deutet man schüchtern auf sich selbst als würdigen Erben, — die künstlich erweckte Erbitterung, eine gewisse Schadenfreude über die Enttäuschung der vermeintlich Unwürdigen thun das ihrige, — die Brut ist herrlich ausgekommen und hat alle Aussichten der berechtigten Erben vernichtet, zu Gunsten der hegenden, erblichleichen Schlafwespe. Ein nicht minder gesuchtes Operationsfeld ist der trauernde Witwer. Man schwärmt von der „teuern Seligen“, vergießt reichliche Thränen, macht sich teilnehmend, sorgend, pflegend um den Vereinsamten zu schaffen und bringt ihm allmählich, aber sicher die Idee bei, die Annahme der so Beiferten als Ersatz für die Verewigte wäre eine dem Andenken derselben erwiesene Liebeshat und Huldigung, ihre Zurückweisung ein Frevdel, der der Abgeschiedenen noch im Grabe die Ruhe rauben würde.

Es mag nach alledem manchen mit freudiger Genußthung erfüllen, daß er weder ein an seinem Glück Zweifelnder, noch ein Verdächtiger, noch reicher Erblaffer, trauernder Witwer, noch sonst etwas ist, was Schlafwespenn anlocken könnte. Aber man frohlocke nicht zu früh: vor der Annäherung und dem Legestachel dieses Geschöpfes ist niemand sicher, weil sie unter zu verschiedenen Gestalten sich einführt, es sei denn, daß man die Gabe besitzt, sie unter jeder Maske als das, was sie ist, zu erkennen. Da hierzu nun nicht jedermanns Scharfsicht ausreicht, ist es durchaus nicht leicht, sich ihrer zu erwehren; immerhin aber kann man folgende Winke bei der Prüfung einer Person unserer Bekanntheit oder Umgebung, sowie einer fremden, die Fühlung mit uns sucht, beherzigen.

Jede, die dem Gespräch mit Vorliebe und ohne nachweislich wohlmeinende Absicht eine Wendung giebt, die uns die Menschen und Zustände um uns her in einem neuen, unerfreulichen Lichte zeigt, — jede, deren Reden und Andeutungen darauf berechnet sind, uns verstimmt, mißtrauisch, bewährten Personen abgeneigt zu machen, — jede endlich, die sich auffallend andrängt und weder durch Nichtbeachtung, noch durch Unhöflichkeit fortgeschafft wird, andere Hausinsassen aber gern fortzuschaffen möchte, jede solche ist eine zweifelhafte Schlafwespe. Hat man sie einmal erkannt, so ist schon viel gethan. Vom Eierlegen wird man sie allerdings nicht abhalten, wohl aber kann man der Brut den Nährboden entziehen, ihre fernere Entwicklung hindern, sie unschädlich machen, und zwar durch festes, unerschütterliches Vertrauen zu denen, die wir treu besunden, durch strenge Gerechtigkeit, die sich durch nichts beirren läßt, durch jene einfältige, von Herzen demütige und doch starke Liebe, die, alle umfassend, von allen Menschenkindern stets das Beste glaubt.

INSERATE.

Besztercze-Naszód vármegye főispánjától.

Sz. 2544/1889

főisp.

Pályozási hirdetmény.

Besztercze-Naszód vármegye törvényhatóságánál az évi 800 frt fizetés és 200 frt útiátalány élvezetével összekötött varmegyei főorvosi; továbbá 300 frt évi fizetés és 150 frt útiátalány élvezetével összekötött 2 járási orvosi állomás (jaádi járási Besztercze és naszódú székelylyel) üresedésbe jövén, felhívom mindazokat, kik ezen állomásokat elnyerni ohajtják, hogy az 1883 évi I. t. cz. 1 és 9 §-ai értelmében felszerelt folyamodványait, hozzám f. évi november hó 30-ig adják be.
Beszterczén, 1889 október 16.

B. Bánffy,
főispán.

392

Besztercze-Naszód vármegye főispánja.

Sz. 2545/1889

főispáni

Pályozási hirdetmény.

Besztercze-Naszód vármegye törvényhatóságánál 2 járási irnoki állomás üresedésbe jövén felhívom mindazokat, kik ezen 400 frt évi fizetés és 100 frt. lakbér illetmény élvezetével összekötött főispáni kinevezéstől függő állomások valamelyikét elnyerni ohajtják, hogy az 1883 évi I. t. cz. 1 és 19 § szerint felszerelt folyamodványait hozzám f. é. november 30-ig adják be.
Beszterczén 1889 október 16-án.

Báró Bánffy,
főispán.

387

Sz 7745/1889

főzb.

Árverési hirdetmény.

Ezennel közhírré tétetik, miszerint Oláh-Némethi, Luska és Priszlop községeket illető vadászati jog egy másután következő 6 évre úgymint 1889 évi November hó 12-től 1895 évi November hó 12-ig terjedő időtartamra alólirt hivatal helyiségében t. évi november hó 4-én d. e. 10 órakor megtartandó nyilvános árverésben ki fog haszonbérletetni.

A kikiáltási ár következőképen állapittatik meg u. m. Oláh-Némethii jog 14 frt, Priszlopi és Luska 3—3 frt.

Miről árverezni kívánók azzal értesittetnek, hogy a hozzászóláshoz 10% bánatpénz szükséges.

A járási főszolgabíró.

Naszódon, 1889 október 19-én.

Bodó Kálmán,
főszolgabíró

391

Ein Clavier ist zu vermieten.

Näheres in der Holzgasse im Hause Nr. 52.

390

Das Haus Nr. 5 hinter der Schwarzenberg-Kaserne, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, dann Holzschuppen, Garten etc. ist zu vermieten.

Näheres bei

Johann Gabrilutz,
Strohgasse, No. 23.

389

Josef (Blaha) Vécsvár,

gewesener Werkführer der Budapester Firma „Walser“ und Vertreter der berühmten Feuerwehr-Requisiten-Firma:

MANGESIUS in ULM.

Beehre mich, das geehrte Publikum aufmerksam zu machen, dass ich Wasserleitungen, Brunnenaufstellungen, Bädereinrichtungen gegen billige Preise übernehme und hatte für geleistete Arbeit; ferner dass Feuerwehr-Spritzen, Leitern, Helme und überhaupt sämtliche Ausrüstungen der Feuerwehr aus meiner Werkstatt in Klausenburg (Hauptplatz Nro. 22) bezogen werden können.

Aufgestellte Brunnen können in der neuen Militär-Kaserne in Bistritz besichtigt werden.

Um geneigten Zuspruch bittet

ganz ergebenst

Josef (Blaha) Vécsvár.

388

